

Erstausgabe mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage täglich.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postversendung
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Adolf Reissenberger.
Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Garniturzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 6 B., excl. der Stempelgebühren 30 fr.

werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg, in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danke & Co.

Abonnements-Bureau: In Hermannstadt bei J. Hadrich's Erben, Buchhändler; in Jassy bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Sess bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mähla bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Alkai bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kassa bei Herrn Holarloh Zaidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Dragonerwache, woselbst die Abonnements-Briefe franco erbeten werden.

Nr. 125. Hermannstadt, Donnerstag den 31. Mai 1888. 104. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

auf die
„Hermannstädter Zeitung“ ver. m. d. „Siebenbürger Boten“.

In loco: Mit Postzusendung:
— fl. 85 fr. Für den Monat Juni 1 fl. 20 fr.
1 fl. — fr. Mit Zustellung in's Haus.

Die Administration
der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

Das Vertheidigungs-System Englands.

Seit die englische Flotte in den fortwährenden Kämpfen zwischen England und Frankreich zu Ende des vorigen und zu Anfang dieses Jahrhunderts den Höhepunkt ihres Ruhmes erreicht hatte, ist das Vertrauen auf sie im eigenen Lande sehr langsam zwar, aber stetig gesunken, ohne daß sich für diese eigenthümliche Erscheinung eine genauere Erklärung geben ließe, als die, daß seit der neueren Entwicklung des ganzen Seewesens, namentlich seit der Einführung der Panzercolosse und der Torpedos, die englischen Kriegsschiffe keine Gelegenheit gehabt haben, in größeren Unternehmungen das Fortbestehen der alten Tüchtigkeit zu beweisen. Aus diesem Sinken des Vertrauens erklärt es sich, daß die im Jahre 1860 niedergesetzte Commission zur Untersuchung der Landesvertheidigung es als etwas gar nicht so Unwahrscheinliches ansah, daß die englische Flotte die Herrschaft über den Canal verlieren könne, und daher die Ausgabe einer sehr bedeutenden Summe für Landbefestigungen empfahl. Und wird nicht bei den gegenwärtig stattfindenden sensationellen Erörterungen das Bestehen einer starken englischen Flotte fast ganz vergessen und das Einlaufen eines feindlichen Geschwaders in die Themse oder eine Landung an irgend einem Punkt der Südküste als eine ganz einfache Sache hingestellt, auf die man sich, sei es durch Anlage weiterer Forts, sei es durch Verbesserung der Feuerstellungen, vorbereiten müsse?

Bei dieser anscheinend auch in Fachkreisen vorhandenen Verwirrung über die Grundzüge des englischen Vertheidigungs-Systems war es denn sehr zeitgemäß, daß Admiral Colomb in einem Vortrag in der United Service Institution wieder einmal auf das eigentliche Wesen derselben zurückwies, und zwar an der Hand der geschichtlichen Erfahrung. Er wies nach, daß sich seit den großen Kämpfen mit den Holländern zunächst ein kampfhaftes Bestreben gezeigt habe, das Meer gewissermaßen als zum Gebiet Englands gehörig zu betrachten, dessen Grenze die feindlichen Küsten bilden. Selbst bei den ersten Versuchen, dieser Anschauung gemäß die Flotte zu benutzen, stellte sich bald heraus, daß es leichter war, die Themsemündung gegen die Holländer durch Beherrschung der holländischen Küste oder die Tyne-Mündung gegen die Seeräuber von Dänischen durch eine Blockade dieses Hafens zu schützen. Hieraus entstand allmählig die systematische Politik, die England umgebenden Gewässer zu seinem Gebiet zu rechnen und im Kriegsfall dem Gegner das Ueberdrehen der Grenze, also das Auslaufen aus seinen eigenen Häfen, zu verwehren. Dieses System erreichte seinen Höhepunkt unter der Leitung von Lord St. Vincent, der zu Anfang dieses Jahrhunderts die französischen Häfen erfolgreich blockirt hielt und dadurch nicht bloß die von Napoleon geplante Invasion Englands, sondern auch eine zu empfindliche Schwächung der englischen Handelsmarine verhinderte. Diese Blockade bildete die erste Vertheidigungslinie. Da sie aber an verschiedenen Stellen gelegentlich durchbrochen werden konnte, so war für eine zweite Linie gesorgt, und zwar wurde diese durch die fortwährend in den Downs in Bereitschaft liegende Reserveflotte gebildet. Um aber

selbst gegen feindliche Schiffe gesichert zu sein, welche durch die zweite Vertheidigungslinie entschlüpfen könnten, war noch eine zweite Reserveflotte im St. George's-Canal stationirt, während für einzelne gefährdete Punkte der englischen und schottischen Küste noch einige weitere Kriegsschiffe zur Verfügung gestellt waren. Durch diese Disposition hielt Lord St. Vincent das Vereinigte Königreich für so vollständig gesichert, daß er nur auf bedeutendes Zureden und gegen seine eigene Ansicht der Ausgabe einer verhältnißmäßig kleinen Summe für Küstenbefestigungen zustimmte — nur um die alten Weiber zu beruhigen, sonst habe es keinen Zweck.

Ein anderes System der Flottenverwendung wandte etwa zehn Jahre früher (um 1793) Lord Howe an. Dieser war dem Blockade-System nicht hold; es gäbe, so meinte er, dem Feinde den Vortheil, daß seine Streitkräfte in den Häfen in vollkommenem gutem Zustande blieben, während die blockirte Flotte fortwährend Einbußen an Mannschaften und Material erleide. Lord Howe's System bestand nun darin, daß eine große Flotte in Torbay (einer weiteren Bucht an der Küste von Devonshire) zum Schutze des Canals und der englischen Küsten und ein Reservegeschwader bei St. Helen's bereit gehalten und dem Feinde überlassen wurde, in die See auszuliegen, falls er sich stark genug fühlte, das Risiko eines Treffens mit der Torbay-Flotte aufzunehmen.

Gegen dieses System ist hauptsächlich der Einwand zu machen, daß es für ein Land mit einer so großartigen Handelsmarine wie die englische das Risiko der letzteren in unverhältnißmäßiger Weise vergrößert.

Hauptsächlich aus diesem Grunde lehnte denn auch Lord St. Vincent zu dem Blockade-System zurück, welches er in der größten Vollendung durchführte. Bekanntlich wurde dasselbe auch im amerikanischen Kriege von den Federalisten gegen die Häfen der Confederirten benutzt. Admiral Colomb neigt sich offenbar ebenfalls diesem System zu, während bei der Diskussion, die sich an seinen Vortrag angeschlossen, die Meinungen ziemlich weit auseinandergingen, und gegen das Blockade-System besonders die Entwicklung der Torpedos und die Ungewißheit über die Ausdehnung der Küste, die eventuell blockirt werden müsse, geltend gemacht wurde. Das letztere Argument würde übrigens wohl erst von Bedeutung sein, wenn England die halbe Welt gegen sich hätte. Im Uebrigen spricht die seit Anfang des Jahrhunderts stattgefundenen erhebliche Weiterentwicklung der Handelsmarine sehr zu Gunsten des Blockade-Systems, welches auch der deutsche Admiral Batsch in seinem jüngst veröffentlichten Aufsatz über die Aufgaben der englischen Flotte als selbstverständlich angenommen zu haben scheint. Jedenfalls wird man sich über das Vertheidigungs-System des Landes in den englischen Fachkreisen wieder einmal klar werden und sich namentlich wieder so recht bewußt werden müssen, daß eine mächtige Flotte und eine thätigste Benutzung derselben das beste Schutzmittel Englands ist und es am sichersten vor der unliebsamen Nothwendigkeit bewahren kann, die allgemeine Wehrpflicht einführen zu müssen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 30. Mai.

Die zur Verhandlung der kroatischen Angelegenheiten entsandene Regnicolar-Deputation hat am 27. d. Mittags um 12 Uhr ihre constituirende Sitzung gehalten, in welcher Cardinal-Erzbischof Haynald zum Präsidenten, Waz Falk zum Referenten gewählt wurde. Von den Mitgliedern der Regnicolar-Deputation waren anwesend: Cardinal-Erzbischof Haynald, Waz Falk, Gustav Vizsolyi, Graf Rad. Csaky, Graf Ferdinand Tichy, Marquis Eduard Pallavicini, Znanz Selshy, Ludwig Horvath, Baron Ladislaus Matshanyi.

„Gewiß!“
Dabei sitzt Wilhelm ein kleines, lauchzendes Lachen aus, das Peter bis zum Montag im Ohr und im Herzen klang, und dann noch die enorme Wirkung besaß, ihn in Gesellschaftstollette und nach Billia Hedewort zu bringen.

Die reibliche Commerzienrätin erschien dem Maler jetzt in einem viel günstigeren Licht, als bei dem ersten Zusammentreffen, auch fand er ihre Solons nicht so injurienhaft mobilit, als sein ästhetischer Sinn es gefordert hätte. Wilhelm's Geschmack mußte bereits reformirend gewirkt haben. Es gab sogar ganz anheimelnde Blumensträuße, lauschige Erler und behagliche Plaudereien, besonders solche, wo es ihm gelang, ein ungehörtes Gespräch mit seiner jungen Freundin zu führen. Dies gelang indessen selten, denn die Gesellschaftsräume der Commerzienrätin füllten sich mit einer so zahlreichen und in Bezug auf Rang und Bildung buntgemischten Gesellschaft, daß die Rosenkette der Gemüthlichkeit, welche sich leicht um kleinere, ebenbürtige Gruppen schlingt, bald riß, und daher Geräusch und Unruhe ihren Einzug hielten. Ohne Wilhelma hätte es Peter Holber nicht eine halbe Stunde im Salon Hedewort ausgehalten, aber dieser Magnet war stärker, als des Dacherrniten Schen vor Phrasen, Höflichkeitsmaximen, schlechter Musik und pompöser Bewirthung.

Noch eine Gestalt, die sich nicht leicht dem bunten Mosaik der Gesellschaft zu wirkungslosem Ensemble fügte, befand sich unter den Gästen — der Bildhauer Kuntz, welcher von der Wirthin als Schöpfer eines vielbewunderten Grabmonuments ihres Vatters sehr geschätzt und daher zuweilen zu diesen Montagen bei den Paaren herbeigezogen wurde. Peter und Wilhelma nahmen seine Gegenwart anfangs mit Mißtrauen wahr, da sie nicht sicher waren, ob er nicht etwa in der Richte der Wirthin die Semiramisvision jenes Monatscheinbowlens wiedererkenne, aber die feinerne Schwelgarnheit und ernste Gleichgültigkeit, mit der er sich in den Salons bewegte oder vielmehr nicht bewegte, sicherte dem Paar ideale Discretion.

Ein wenig trübe Hefe hinterließ dies Abendergnügen Peter Holber dennoch durch die beunruhigende Wahrnehmung, daß seine unschuldige, arglose

von Seite der Regierung: Ministerpräsident Tisa und der kroatische Minister Bedekovich. Nach kurzer Beratung beschloß die Deputation, von der erfolgten Constituirung die kroatische Deputation zu verhandigen. Der Beginn der meritorischen Beratungen wurde für den Anfang des Monats October anberaumt.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ sagt gegenüber der Zeitungs-meldung von dem angeblichen Präbidententhum des Prinzen Nikolaus von Nassau auf Luxemburg, sowie von der Unterfützung dieser Bestrebungen in Berlin, daß die ganze Mittheilung aus der Luft gegriffen sei; es haben niemals wegen der Succession des Prinzen Nikolaus in Luxemburg irgend welche Verhandlungen stattgefunden und könne von bezüglichen Unterhandlungen auch gar nicht die Rede sein, da das Successionsrecht des Herzogs von Nassau verträglich unanfechtbar, mithin völlig zweifellos ist.

Die Berliner „Post“ knüpft an ihren jüngsten Artikel über Zoll-Repressalien gegen Rußland an, welcher verschiedentlich falsche Auslegung erfahren. Die „Post“ wollte damit nur die Berechtigung der deutschen Zollverwaltung beweisen, jeden Augenblick zu Re-pressalien zu greifen, falls Rußland die jetzige Zollpolitik fortsetze. Die „Post“ betont schließlich, daß sie mit keiner Spitze erwachte, daß solche Re-pressalien in nächster Zeit zu erwarten seien. Der Artikel gegen die Börsenblätter polemisirend, hält es für die Creditwürdigkeit der russischen Papiere nicht für gleichgiltig, ob Rußland sich zu einer großen politischen Katastrophe anschickt, weil eine solche einflußreichen Parteien als Heilmittel erscheint, oder ob Rußland wie im Jahre 1884, in welchem Jahre die Zusammenkunft in Sterniewic erfolgte, nach Ver-ficherungen maßgebender Personen in die Bahn des Friedens einlenkt. — Die auswärts aufgetauchte Nachricht, daß der Bundesrath die Frage der Retractionen herabsetze, ist unbegründet.

Nach dem „Generalanzeiger“ sollten die letzten Ausführungen der „Nordd. Allg. Ztg.“ gegen Frankreich lediglich eine an die Revanche-politik gerichtete kräftige Mahnung bedeuten, wobei es sein Wenden haben werde, wenn nicht unerwartete Ereignisse eintreten. Deutschland werde die Sache nicht auf die Spitze treiben. — Der Rücktritt des Ministers des Innern, Puttkamer, und des Polizei-Präsidenten Nitzschowen wird signalisirt.

Die Rede Tisa's über die Pariser Weltausstellung macht in Paris großes Aufsehen. Einige Journale beschäftigen sich mit dieser Rede und hoffen, Gobel werde auf diplomatischem Wege Beschwerte über die Mißachtung der internationalen Conventien führen, welche in der Rede zum Ausdruck gelange. Die monarchistischen Organe machen die Republik für die Follirung Frankreichs verantwortlich. „Gaulois“ meint, die Rede sei sehr beachtenswerth, dieselbe müßte eigentlich das Signal zur Verzögerung der Ausstellung sein, die sich international nennt, während ganz Europa fehlt. Die „Revue“ beklagt, daß es nun mit der im Jahre 1885 bei vollen Gläsern in Budapest prognosticirten Allianz zu Ende sei; dies habe die Rede Tisa's bewirkt, welche eigentlich ein veritabler Leitartikel der „Nordd. Allg. Ztg.“ sei. Die boulangistische „Gocarde“ sagt in ihrem Leitartikel, Ungarn verzeihe Frankreich die Freundschaft für Rußland nicht; Frankreich müsse Re-pressalien diplomatischer Natur üben.

Am 27. d., als am Jahrestage des Falles der Commune, war am Père Lachaise ein Rendezvous der revolutionären Parteien. Vormittags kamen die Zoffiristen, deren Redner auf die Erfolge hinwies, welche die Partei durch die Allianz mit den Radicals erzielt habe. Nachmittags provocirten die Anarchisten mit rothen und schwarzen Fahnen Unordnungen. Ein von Rosefort geführter Kranz wurde mit Füßen getreten. Zwei Revolverkämpfe fielen. Die Urheber entkamen, nur Einer wurde halbtodt geprügelt und verhaftet. Die Polizei benahm sich ganz passiv. — Die bonapartistische „Patrie“ fordert, die Regierung solle von Wien Aufklärung verlangen.

Feuilleton.

Im Garten der Semiramis.

Novellette von W. Eggert.
(9. Fortsetzung.)

„Bedauere, gnädige Frau, das Bild ist nicht verkäuflich!“ entgegnete der Maler, indem sich der Bedante, es Thea zu schenken, befehlte. Dieser Witzerspruch reizte die Commerzienrätin zu erneuten Versuchen, das Gemälde oder doch eine Copie davon an sich zu bringen. Um den lästigen Besuch los zu werden, nannte Holber einen übermäßig hohen Preis, welcher der Kaufsreundin gewaltig imponirte, sie indessen zu dem resistenten Entschluß, sich die Sache zu überlegen und zum endlichen Rückzuge veranlaßt.

Als Wilhelma bei ihrem nächsten Besuch zufällig die Visitenkarte der Commerzienrätin zu Gesicht bekam, schrieb sie auf vor Ueberaschung. „Es ist richtig Tante Ebba, die Sie besucht hat, Herr Holber. Fast erriet ich es bei Ihrer drohigen Beschreibung. Ich will nur gestehen, auf das vornehme Frühstück hatte ich selbst ihr Appetit gemacht und ihr von Rosen-Stilleben vorgegeschwärmt.“

„Sie haben ihr unzeren Verbleib verhalten?“

„Gott behüte! Nur wie zufällig habe ich des berühmten Malers Peter Holber, von dem die Zeitungen sprachen, erwähnt. Wenn vor Tante Ebba etwas gerührt wird, läuft sie sofort hin und kauft es. Sie suchte Ihren Namen im Adresskalender und sagte: „Wie merkwürdig, Helma, jener Maler ist euer nächster Nachbar,“ worauf ich mich zu dem Wops niederbückte, um mein Lachen und mein Rothwerden zu verbergen!“

„Hätte ich nur eine Ahnung gehabt, daß es Ihre Frau Tante sei, die mich freundlichst zu ihrem jour fixe einlud!“

„O bitte, Herr Holber, bitte, Sie müssen nächsten Montag hingehen!“

„Würde ich Sie dort finden?“

Freundin ihrer hübschen Erscheinung wegen und wegen des Goldreizes, den Tante Ebba auf sie warf, von jungen und älteren Herren auffallend umschwärmt wurde. Wilhelma hatte für alle freundliche Worte und kindliche Lachen, aber zu Peter's unsäglicher Genugthuung stüchete ihr Blick doch immer von Zeit zu Zeit in sein ehrliches Gesicht, wie die über der Brandung gaulende Möwe in's sichere Felsenest.

Ganz spät erschien auch Onkel Bastiani, der sich von seiner Stat-partie losgerissen, um Helma sicher nach Hause zu begleiten. Dieser ließ sich ihm vorstellen und gab sich die reibliche Mühe, sich diesem Pflanzeter seines Lieblings anzuheben zu machen. Auf den alten Herrn, der seines trocknen, steifen Wesens wegen gemieden wurde wie ein ver-jährtes Barauregister, machte des Malers freundliches Entgegenkommen einen wohlthuenden Eindruck; auch als Schöpfer des Biers und der Rettige, die Tante Hedewort ihn bewundern ließ, zollte er der neuen Bekanntschaft seine Achtung, denn er besaß etwas mehr Kunstverständnis, als die Commerzienrätin n. Das stärkste Motiv, seine weit recht fest schlummernde Sympathie durch die neue Bekanntschaft wecken zu lassen, war jedoch der von ihm zufällig in Erfahrung gebrachte Umstand, daß Peter Holber sein Hausnachbar sei.

Bastiani war nämlich nicht nur ein sehr vorrichtiger, sondern sogar ein recht ängstlicher Mann. Jede Straßenanberührung nach zehn Uhr erfüllte ihn mit bedenklicher Unruhe, besonders wenn er ein so ansehnliches Object wie das zarte Felmchen am Arm führte. Peter Holber's große, kräftige Gestalt als Begleitung auf dem Nachhauseweg von diesen lästigen jours fixes erschien ihm nun als schätzenswerthe Fügung der Verhältnisse. Er ahnte nicht, wie überflüssig sein wiederholtes: „Ei nun, Herr Nachbar, ich denke, wir gehen mitkommen nach Haus!“ für den lieben Nachbar sei. Dieser kam sich fast verschämt und verschlagen vor, als er beim Aufbruch von Billia Hedewort ritterlich zwei Penkel aus seinen Armen formte, um sowohl dem Onkel, wie der Richte dies süßgenbe Bademecum zu offeriren.

Mit philosophischer Entsayung aller Ansprüche auf jugendliche Kräftigkeit nahm auch Bastiani dies Anerbieten an, und da die Noth-

Der Director der „Emancipazione“ in Rom, Albani, und andere Vertreter der italienischen Demokratie sind zu dem französischen italienischen Meeting am 27. d. in Marseille eingetroffen und wurden im Bahnhofe von der Volksmenge mit Hochrufen auf Frankreich, Italien und auf die Universalpolitik empfangen. Albani hielt eine Ansprache an die Menge, indem er die Sympathien Italiens für Frankreich betonte und einige aufreizende Bemerkungen gegen Deutschland und Oesterreich-Ungarn hinzufügte. Der Redner wurde sehr applaudirt.

Nach einem Telegramm des indo-chinesischen General-Gouverneurs besetzte die Colonne eine wichtige Position im Gebirge zwischen dem Rothflusse und dem Schwarzflusse nach lebhaftem Kampfe. Die Franzosen hatten 9 Tode und 16 Verwundete.

Die jüngsten aus Massauah eingelaufenen Meldungen verzeihen ein Gerücht, demzufolge die Derwische sich zu einem Angriffe auf das den Italienern besetzte Bergvolk der Hababs rüsten und die Drohung ausgesprochen hätten, auch Massauah selbst anzugreifen zu wollen. — In Rom ist soeben das Tagebuch Lavours mit einer Einleitung des bekannten Abgeordneten Dominik Verri, ehemaligen Ministers, ausgegeben worden.

Aus Kiew meldet man dem „Przegond“, im Schoße des dortigen Comités, welches Vorbereitungen zur Jubiläumfeier des neunhundertjährigen Gedentages der Annahme des Christenthums in Russland trifft, seien Meinungsverschiedenheiten entstanden. Der Präsident des Comités, Graf Ignatieff, hat seine bereits angekündigte Ankunft in Kiew angeblich in Folge Erkrankung, thätlich aber deshalb hinausgeschoben, um die Applanirung der unliebsamen Differenzen abzuwarten. Die Südslaven haben ihre Betheiligung an der Gedentfeier abgelehnt.

Graf Tolstoi genehmigte die Wahl des Grafen Ignatieff zum Präsidenten der slavischen Wohlthätigkeits-Gesellschaft.

Die bulgarische Regierung erhielt Nachricht von der Bildung von Emigranten-Banden in der Umgebung Adrianopels, denen bei dem Dorfe Kanealli an der türkisch-rumelischen Grenze allgemein ein Rendezvousplatz bestimmt wurde.

Ignatieff als Sündenbock.

Der „Grashdanin“ fährt in seinen gegen Ignatieff gerichteten Auslassungen fort, welche durch die in der „Nowoje Wremja“ erschienenen loskubelnden Artikel Tatiischeff's provocirt wurden. Für Petersburg bildet es kaum ein Geheimniß, daß Ignatieff persönlich seinem treuen Schilbnappen Tatiischeff die Feder führte.

Wer die jetzigen Entgegnungen im „Grashdanin“ schreibt, weiß man noch nicht; keinesfalls wohl der Fürst Meischerski. Wahrscheinlich führt der Autor im Auswärtigen Amt. . . . Unter dem Titel: „Der Vertrag von San Stefano“ wird recht viel Interessantes zur Sprache gebracht. Der Verfasser nimmt Ignatieff gegenüber kein Blatt vor den Mund. So erklärt er auf das Bestimmteste, daß diesem keineswegs bei den ihm erteilten Instruktionen enge Grenzen gezogen, sondern vielmehr für sein Können der weiteste Spielraum gelassen war. Ignatieff würde es sogar recht gut vermocht haben, die mehr als tausendjährige Orientpolitik Russlands abzulösen (?) und durch den Vertrag von San Stefano zu krönen. Statt dessen aber zerstückte er sogar frühere Errungenschaften. Er stellte — anstatt Russland — „Bulgarien“ in den Vordergrund und rettete dadurch die Türkei; denn bei Bulgarien handelte es sich um Abmachungen auf russisch-europäischer, nicht aber auf rein russisch-türkischer Grundlage!

In vier Punkten präcisirt dann der Autor das, was Russland hätte erhalten, bezw. sich hätte sichern müssen.

1. Den kirchlichen Frieden, als das Fundament des ganzen neu aufzuführenden Gebäudes. Was aber geschah? Nun, die Kirche wurde zu sehr außer Acht gelassen und namentlich die Abhängigkeit der Orientkirchen von der Mutterkirche in Konstantinopel nicht fest organisiert. Bald entstanden kirchliche Unruhen, und diese führten zu politischen Unruhen.

2. Den Frieden mit allen Glaubensverwandten der Balkanstaaten vermöge ihrer Heranziehung zu innerer Einigung mit Russland. Namentlich hätte das weit mehr wie mit Rumänien, mit Griechenland und Serbien geschehen müssen.

3) Den Frieden mit der Türkei, und zwar einen solchen, der es für die Türkei vortheilhafter machte, Russlands Bundesgenosse des übrigen Europas zu werden. Als Sicherstellung der Kriegescontribution mußte

der Haupttheil der türkischen Flotte gefordert und diese Forderung auch durchgesetzt werden.

4. Den Frieden mit England und Oesterreich. Allerdings würde derselbe von der Erfüllung der ersten drei Punkte abgehangen haben, vermöge deren Rußland auf der einen Seite die Balkanhalbinsel seit in Händen gehabt, andererseits aber auch noch ein schönes Pfandobject besessen hätte für den Fall, daß die Türkei sich unbotmäßig zeigen sollte. Zur sicheren Aufrechterhaltung des Friedens mit Rußland mußte England wie Oesterreich durch den Vertrag von San Stefano in eine Zwangslage, d. h. in eine Lage gebracht werden, die beide Staaten zum Frieden zwang. . . .

Von zwei ganz verschiedenen Seiten — betont weiterhin der Autor — nämlich von Lobeleff und von dem damaligen deutschen Gesandten in Konstantinopel, sei Aehnliches ausgesprochen worden. Die bezeichnende Flottenerwerbungs und ein festes Heranziehen Griechenlands an den Vertrag würden England zur Anerkennung des Vertrages gezwungen haben! Hinsichtlich Oesterreichs aber war es klar, daß hätte Rußland den Löwentheil der Feldzugsbeute anstatt an Bulgarien an Serbien und Montenegro abgetreten, dafür aber die Dobrudscha für sich genommen, um von dort aus in jedem Moment sofort auf Bulgarien einwirken zu können, — daß dann der Friede mit Oesterreich für lange hinaus gesichert gewesen wäre. Hätte doch dann Oesterreich niemals es wagen können, uns anzugreifen.

Diese ganze Schlagsage läßt, wie vorerwähnt, Andere richtig auf; der Einzige, der sie nicht verstand, war — Graf Ignatieff! Aus ihm, dem seinen Fähigkeiten und Orientkenntnissen nach zum großen Advocaten für Rußland geeignetsten Diplomaten, würde denn auch weiter nichts, als — ein Winkeladvocat für Bulgarien, der sich von der Türkei überbieten ließ, die ihn, anstatt ihre Flotte herzugeben, zu einem „Groß-Bulgarien mit Häfen“ überredeten.

Das ungefähr ist der Extract des „Grashdanin“-Artikels contra Ignatieff-Tatiischeff.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung

zu der Freitag den 1. Juni l. J. stattfindenden Sitzung der Section „Hermannstadt“ des lebenbürgerlichen Karpaten-Vereines.

Zeit: Hermannsgarten. Zeit 1/9 Uhr Abends. Verhandlungsgegenstände: 1. Mittheilungen. 2. Bericht über die Theilnahme an der Ausstellung im Gesellschaftshause. 3. Antrag der Redaction der „Sitzgen zu den Gebirgsausflügen im Sectionsgebiete“. 4. Antrag p. Präside-Ausflug. 5. Anträge der Mitglieder.

Hermannstadt, am 30. Mai 1888.

Der Obmann.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 31. Mai.

— (Auszeichnung.) Seine k. und apostolisch l. Majestät geruhten allergnädigst dem Oberstleutnant des Hunyader Comitats, Sigmund Puy, in Anerkennung seiner in der Eigenschaft als Schulcuratoriums-Vorstand auf dem Gebiete der Volkserziehung erworbenen Verdienste das Ritterkreuz des Franz-Josephs-Ordens, dann dem Grundbesitzer im Hunyader Comitat, Stefan Nagy, als Anerkennung seiner in gleicher Eigenschaft erworbenen Verdienste das goldene Verdienstkreuz mit der Krone zu verleihen.

— (Ernennung.) Der k. ung. Justizminister hat den Grundbesitzer-Adjuncten des Bisthums l. Gerichtshofes, Rabisklaus Grauer, zum Grundbesitzerleiter ernannt.

— (Verkaufung.) Der k. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat den Bisthümer Einwohner und Ackerbauinspizor Ernst Delani mit der ständigen landwirthschaftlichen Vertretung für den Jaader Bezirk des Bisthums-Masöder Comitats betraut.

— (Delegationen.) Die Amtsbekanntmachung in Budapest und Wien vom 29. d. bringen die allerhöchsten Handschreiben an den Grafen Kalnoth, Tissa und Graf Taaffe, womit die Delegationen für den 9. Juni l. J. nach Budapest einberufen werden.

— (Der ständige Ausschuss) der Hermannstädter Comitats-Vertretung hält Freitag den 1. Juni l. J., Nachmittags 4 Uhr, im kleinen Saale des Comitathauses eine Sitzung mit nachstehender Tagesordnung: 1. Vertrag mit Georg Fröhlich wegen Verpachtung

wenigste, sich mit der andern Hand das Taschentuch vor den Mund zu halten, von ihm in keiner Weise zu umgehen war, so ward Helmschen gestattelt, von des Malers anderm Arm die creten Gebrauch zu machen. „D der seligen Minuten, da es Peter vergnügt war, Arm in Arm mit ihr zu wandeln, so daß er jedes Dritte vergaß! Wegen des erwähnten Taschentuchs machte Dntel Dastiani übrigens auch keinen Anspruch an Theilnehmung bei der Unterhaltung.

Beim Abschied vor Dastiani's Hausthür erlaubte sich Peter eine Anspielung auf fernere, nachbarliche Beziehungen, in der Hoffnung, zu einem Besuch ermuntert zu werden, indessen begnügte sich Dntel Dastiani, nach erwartungsschwerer Pause, in der er den Hauschlüssel aus den Tiefen seines Ueberrodes und aus einem jugendlichen Lederfuttural an's Licht förderte, zu bemerken:

„Gewiß, Herr Nachbar, ich hoffe, wir werden noch öfter das Vergnügen haben, von Hedeworfsk's miteinander nach Hause zu gehen!“

Die neidische Hausthür verschlang gleich darauf Helmschen grüßendes Gesicht, das in der weißen Capote wie eine höchst vergnügte Apfelblüte ausah und Peter in seine Räume begleitete. Es war gut, daß er jetzt Gelegenheit hatte, seiner Freundin auch auf fremdem Terrain zu begegnen, denn er machte die betrübende Erfahrung, daß ihre Besuche im hangenden Garten seltener wurden. Sie zog es sogar zuweilen vor, in ihrem Zimmer statt in seinem Atelier zu malen, und — was ihn fast wie eine beabsichtigte Kränkung traf — er machte die Entdeckung, daß Thea dem Garten ihren Besuch zu einer Zeit abstattete, wo sie wußte, daß er ausgegangen sei. Hatten sie doch miteinander ein Zeichen seiner längeren Abwesenheit verabredet. Die Gieskanne war in solchem Fall auf die obere Stufe des Blumentrittes gestellt.

Schon oft hatte Peter eine vorwurfsvolle Frage auf den Lippen gehabt, aber eine ihm selbst unerklärte Scheu, nach dem Grund ihres veränderten Wesens zu forschen, ließ ihn schweigen. Auch er ward immer besangener und zurückhaltender. Er wagte nicht, ihr das Theerofenbild zu schenken, obgleich er es sehr schön für sie hatte einrahmen lassen, ja, er wagte kaum noch, ihr lebendige Blumen zu überreichen, seit er wahrgenommen, daß ihr sonst freudbefragendes Gesichtchen sich abwannte, und daß die Finger, welche die Gabe annahmen, zitterten. Ihren geheimnißvollen Anspielungen nach wußte er gewärtig sein, daß sie bald einmal für immer von ihm und dem Semiramisgarten Abschied nahm. Diese Aussicht war im Stande, den Schatten tieferer Schwermuth über Peter's noch unlängst so sonniges Gemüth zu werfen, und ein düsterer, trögiger Entschluß in diesem verzweifeltsten Fall alle seine Blumen auszuraufen und auf die Straße hinauszuschleudern, um seinem von nun an freudlosen Dasein einen passenden Untergrund zu schaffen, brütete im tiefsten Verließ seiner Seele.

Eines schönen Sommerabends als Meseda und Rosen besonders behärend dufteten, und die Sehnacht nach der Langenbehrten übermächtig

in Peter Holber ward, beschloß er dem geliebten Wesen, dem er sonst nur Trun und Neidlichkeit geübt, eine Falle zu stellen. Mit unsicherer Hand stellte er die verlogene Gieskanne auf den besagten Platz, und zog sich selbst in's Dunkel des Ateliers zurück.

Wie eine türkische Spinne, welche wartet, daß eine kleine, unschuldige Fliege in ihr Netz falle, kam er sich selbst vor, obgleich er der ungeduldig Erwarteten weber feillich noch körperlich ein Leid zuzufügen gedachte. Er hatte richtig combinirt. Der schöne Sommerabend buldete das arme, gefangene Kind nicht im engen Bau, und der Monatschein half, es zu bestricken und herauszulocken. Sie erschien ihm so sicherer, als sie Peter heut' im Künstlerclub wählte. Vorstichtig beugte sie sich aus der Aepferburg, überzeugte sich von dem Dasein der Gieskanne und hüpfte dann mit ausgebreiteten Armen in den Garten hinab. Wegen dieser ausgebreiteten Arme hätte Peter vor brennender Eifersucht den Sommerabend und den Mond auf die Wensur fordern mögen.

Dem Aufgeregten schlug trotz seiner vorwiegend elegischen Stimmung das Herz wie eine Circuspauke, als er nun wie zufällig durch sein Atelier's fenster schlenberte und auf Wilhelma in die Laube zuschritt.

„Ah, sieh' da, Fräulein Thea, guten Abend!“

„Guten Abend, Herr Holber. Sie sind nicht im Club?“

Ihr Athem verrieth ihren Schreck. Sie reichte ihm nicht wie sonst die Hand und er wagte es nicht.

„Nein, ich bin nicht im Club und muß wegen der Gieskanne um Verzeihung bitten, ich hoffe, Sie tragen mir diesen verwerflichen Betrug nicht nach! Es geschah ja nur aus . . . aus alter Anhänglichkeit!“

Eine kurze Pause entstand, dann sagte Wilhelma mit unsicherer Stimme:

„Es ist mir ja auch lieb, Sie nun doch zu treffen, obgleich ich mich kaum der Thränen enthalten kann, in dem Gedanken, daß dies wohl unsere letzte Zusammenkunft ist!“

„Warum die letzte?“ Peter fuhr so heftig empor, als hätte man ihm einen Messerfisch verseht.

„Ich muß Ihnen Lebewohl sagen,“ erklärte das Mädchen mit fast versagender Stimme. „Ich hatte Ihnen schriftlich Alles mittheilen wollen, aus Furcht, daß ich nicht die Kraft haben würde, es mündlich zu thun, aber da wir nun hier im Dunkeln sind, sollen Sie es hören. Ich bin gezwungen, wieder zu Tante Ebba überzusiedeln. Ich habe mich gewelgert, so lange es auing, aber da mich Dntel Dastiani doch nicht länger behalten will, muß ich mich fügen. Er behauptet, es geschehe zu meinem Besten, und ahnt nicht, daß er mir all' mein Glück, all' meine Lebensfreude nimmt!“

Wilhelma begann leise zu weinen. Peter's Arme geriethen fast in convulsivische Zuckungen bei seinem beherzten Kampfe, sie zu verhinbern, sich tröstend und sügend um das hilflose Kind zu legen. Wie gern

des einen Stuhlgartens in Reschirch. 2. Recurs des Nicolai Clucas aus Resinar gegen den Beschluß der dortigen Gemeinde-Vertretung betreffend Kosten-Entschädigung in Fortübertrretungs-Angelegenheiten. 4. Bericht des Comitats-Vizepräsidenten im Sinne des §. 68, Punkt 5, des Municipal-Gesetzes. 4. Jahresbericht desselben über die Ergebnisse der Selbstverwaltung der Stuhlsämter pro 1887. 5. Bericht des Neuzmärkter Stuhlsrichters über den Versuch des Verkaufes der dem Neuzmärkter Stuhlsämter gehörigen, auf Groß-Ladofer Hattert liegenden Grundstücke. 6. Beschluß der Stadtvertretung von Mühlbach wegen einer 7%igen Umlage auf den Grundbesitz und Recurs des Johann Bostija dagegen. 7. Mittheilung des Comitats-Vizepräsidenten über das Resultat der versuchten Licitation der Szofseorer Stuhlsmühle und Erklärung der Gemeinde Szofseor wegen Kauf dieser Mühle sammt Schanregal. 8. Statut der Stadt Hermannstadt betreffend Schlachthaus und Fleischbeschau. 9. Erlaß des Innenministers betreffend den Beschluß der General-Verammlung, womit die Zustchrift des Beziger Comitats in Angelegenheit der Unterstüzung der Beamten-Pensionen durch eine Staats-Lotterie unterstüzt wurde. 10. Erlaß des Communications-Ministers betreffend Einzahlung der Post- und Telegraphen-Gebühren in Marlen. 11. Erlaß des Innenministers, womit die Errichtung einer Apotheke in Resinar genehmigt wurde. 12. Organisations-Statut der Gemeinde Hammerödorf. 13. Besuch des Dr. Julius Biela um Publication seines Diplomes. 14. Beschluß der Gemeinde Mischelsberg wegen Ueberlassung eines Grundes und 50 Prisen Schotter zur Herstellung des Mischelsberger Comitatsweges. 15. Beschluß der Gemeinde Szaf-Bian wegen Aufnahme eines Darlehens von 2000 fl. 16. Beschluß der Gemeinde Hammerödorf wegen Abschreibung alter Activ-Forderungen per 2719 fl. 73 kr. 17. Gleicher Beschluß der Gemeinde Neuzbeseel.

— (Der Waikorb) wird mittels der im Inserattheile des heutigen Blattes enthaltenen Kundmachung der städtischen Polizei-Direction mit morgigem Tage außer Kraft gesetzt. Das Verbot, Hunde in die öffentlichen Locale mitzunehmen, bleibt jedoch nach wie vor aufrecht.

— (Hermannstädter bürgerlicher Scharschützen-Verein.) Die ordentliche Generalversammlung dieses unter dem Protectorat Seiner k. Hoheit des Erzherzogs Carl Ludwig stehenden Vereines wird — wegen jener am 3. Juni stattfindenden des Vorfuß-Vereines — erst am 10. Juni l. J., Vormittags 10 1/2 Uhr, im Spechzimmer des Gewerbevereines abgehalten. Auf der Tagesordnung stehen folgende Gegenstände: 1. Rechenschaftsbericht des Ausschusses. 2. Bericht der Rechnungs-Revisoren über die 1887-er Jahresrechnung. 3. Wahl der Rechnungs-Revisoren pro 1888. 4. Neuwahl der Direction und des Ausschusses. 5. Freie Anträge.

Dem für die Vereinsjahre 1885, 1886 und 1887 ausgegebenen Berichte entnehmen wir Folgendes:

„Die Generalversammlung vom 9. Mai 1886 hatte über Vorschlag des Ausschusses befaßt die Regelung der wirthschaftlichen Verhältnisse des Vereines unter mehreren anderen, die Verminderung der regelmäßigen Ausgaben bezweckenden Beschlüssen auch die Anordnung getroffen, daß hinfort die regelmäßigen ausführenden Jahresberichte zu unterbleiben haben und der Ausschuss bloß am Schlusse seiner zweijährigen Amtsperiode einen bloß die wesentlicheren Vorkommnisse des Vereinslebens enthaltenden Bericht zu veröffentlichen verpflichtet sei. Dieser Beschluß erklärt die Thatfache, daß seit 1886 die bis dahin üblichen Jahresberichte nicht mehr ausgegeben wurden.

Unter anderen, die Vereinscassa entlastenden Beschlüssen derselben Generalversammlung verdient auch die Einstellung der bisherigen Functionsbegüge des Secretärs und Cassiers, sowie die Neuregelung der Dienststelle und der Bezüge desselben hervorgehoben zu werden, wornach der Diener seit 1. Juli 1886 außer der freien Wohnung im Vereinsgebäude einen monatlichen Lohn von bloß 10 fl. erhält und die bisherige besondere Entlohnung für die Einsammlung der Jahresbeiträge entfällt. In Folge dieser Ersparnisse war die Vereinscassa denn auch in der Lage, trotzdem die regelmäßigen Einnahmen, wie aus den alljährlich veröffentlichten Jahresrechnungen ersichen werden kann, nicht unbedeutend gesunken sind, nicht nur alle laufenden Ausgaben bestreiten zu können, sondern auch einen Theil der von dem Herrn Unterstuhlsmeister im Jahre 1884 geleisteten Vorschüsse zurückzahlen zu können, und wird es wohl im Laufe dieses Jahres gelingen, auch den Rest derselben zu begleichen.

Auch die Auflassung des sonst während der Wintermonate gepflegten Bolzspiels findet seine Erklärung in den auf Entlastung der Vereinscassa abzielenden Beschlüssen des Ausschusses; nachdem seit Jahren die Betheiligung an diesem Spiele eine stetig abnehmende gewesen und in

wäre er vor ihr niebergekniet und hätte gesagt: „Thea, laß uns immer bei einander bleiben. Wenn dir mein Garten, mein Atelier eine Heimat sein kann, bleibe bei mir, denn daß ich dich unaussprechlich liebe, mußst du ja längst gemerkt haben!“ Aber das Bewußtsein seines unholben Außerens, seiner bescheidenen Einkünfte raubte ihm jeglichen Freiheitsmuth. Er griff nur nach Wilhelma's Hand und hielt sie mit seinen heißen Händen fest, als könne er sie sich so auch schweigend sichern. Wilhelma sagte sich und fuhr fort:

„Wenn mein Vetter anwesend wäre, würde ich unter keiner Bedingung in das Hedeworfsche Haus zurückkehren, aber er bleibt mindestens ein Jahr in Italien, und da soll ich Tante Gesellschaft leisten. Dntel Dastiani behauptet, daß es sündhaft sei, eine Gnade des Geschiedes zurückzuweisen; dazu rechnet er die Aussicht, vereinst Tante Ebba's Erbin zu werden, da Vetter Dntel bald vermuthlich nicht lange leben wird. Ach, der abscheuliche Mammon, er kann mir das stille Glück, das ich hier aufgabe, nimmer, nimmermehr zurückkaufen!“

Leise schluchzend legte Wilhelma die Hände vor's Gesicht, denn ihr Freund hatte ganz plötzlich ihre Hand losgelassen.

Die bitterwehe Ueberzeugung, daß er bisher dem armen, heimatlosen Mädchen Herz, Hand und Ferk anbieten durfte, noch gestern, noch vor wenigen Minuten, daß nun aber die reiche Erbin ein unmaßgähiges Object seiner Bemerkungen sei, fiel so wuchtig auf des armen Peter's zuckendes Herz nieder, daß er zu Tode betrübt und erschrocken den Kopf auf den Gartentisch senkte.

Wilhelma sagte sich gewaltiam.

„Tante Ebba will mich für einige Wochen mit in's Seebad nehmen. Wir werden uns daher eintheilen gar nicht wiedersehen und hinfort uns nie, nie wieder allein, sondern nur in Gegenwart Anderer sehen und sprechen und das ist herbrechend! Und doch sollte ich nicht weinen und klagen, ich sollte Gott danken, daß ich das schöne Glück besitze, einen echten Freund in der Noth gefunden zu haben, der mir aus meiner Vereinsamung und Gefangenenschaft ein Paradies schuf, der es so redlich und treu mit mir meinte, daß ich in keinem Moment das große Wagniß be-reute, einem fremden Manne mein Vertrauen geschenkt zu haben. Was kann ich nur noch sagen, als: Ich danke Ihnen, Herr Holber, danke Ihnen von ganzem Herzen!“

Sie hatte mit stoßweisem Flüstern zu ihm gesprochen, fast in sein Ohr, denn Peter's Kopf lag noch immer auf dem Tisch. Nun hob er ihn empor, und nur dem tiefen Schatten seiner Orangenbüsche dankte er es, daß sein behrantes Antlitz nicht im Mondlicht verrätherisch glänzte.

(Fortsetzung folgt.)

Folge d
berlich
wie frü
und wa
als au
sprechen
1886
Vereine
erhalten
glieher
besonde
und bei
zwei fil
Ehrensge
U
mitglied
Prämie
des St
1887 d
Hältnisse
unter a
auch ein
zum Ei
12 u
mit gl
Der B
64 kr.
Alberne
ein Al
Rönigs
man n
berichte
Männer
der H
eigenen
Witmu
deutsche
Brosen
in Sch
mit J
ziehung
geordn
Profess
Emil C
Wendt
Muffe
Männ
(„Dalk
„Agn
Zeitung
Herm
Lesever
Männ
„Tam
Teme
Schule
gewonn
dem 3
Unterr
lange,
Großen
nachd
Witter
festes
ber an
den R
gleitet,
Schulg
bei den
schiebu
in An
Mädch
in der
hinaus
Blatte
zwei
1. Ju
merkun
Char
Knd a
9-12
Sitz
Doppel
gorten
Der r
in der
graue
Berf
minist
Kron
vana
flent
Mitg
Wetr
tetur
u. f.
Reich
mitta
vor t
Sohn
im 7
ihren
auch
weh

Folge dessen alljährlich namhafte Zuschüsse aus der Vereinskassa erforderlich waren. Dagegen ist das Schachspiel in den Sommermonaten wie früher so auch in den letzten drei Jahren regelmäßig gepflegt worden und war die Theilnahme an demselben sowohl hinsichtlich der Uebungs-, als auch der Festlichkeiten eine dem Durchschnitt früherer Jahre entsprechende.

Schachkönig war im Jahre 1885 C. J. Theil, im Jahre 1886 Georg Barthmes, im Jahre 1887 Rudolf Klausner.

Die bisherigen guten Beziehungen zu den befreundeten Schachvereinen des Landes sind auch in den abgelaufenen Jahren aufrecht erhalten worden und durch gegenseitige Besuche der beiderseitigen Mitglieder auf der Schachfeste und dem Festplatze gepflegt worden. Insbesondere war der Verein bei den Festlichkeiten in Mediasch, Kronstadt und bei dem zweiten Bundesfesten in Innsbruck vertreten.

Im Jahre 1885 wurden unter Anderem dem Vereine in Mediasch zwei silberne Becher und dem Vereine in Kronstadt ein Trinkhorn als Ehrengabe verehrt.

Unser Verein selbst erhielt alljährlich von seinem verehrten Ehrenmitglied Herrn Oberlieutenant C. J. Seemann die bekannte Fünferprämie zum Königsschach und außerdem je ein Betrag zur Erhöhung des Stiftungscapitals, welches in Folge dessen mit Schluß des Jahres 1887 die Höhe von 52 fl. 50 kr. erreicht hat.

Im Laufe des Jahres 1887 wurde eine neue, den heutigen Verhältnissen und Waffen entsprechende Schachordnung eingeführt und unter anderen zur Bequemlichkeit der Schachliebenden Einrichtungen auch eine von Herrn Oberlieutenant Seemann geleitete Anleihe zum Einspielen der Schachfeste affigirt.

Die Vereins-Verwaltung besteht aus 5 Directionen, 12 Ausschussmitgliedern und 2 Ersthelfern. Ehrenmitglieder zählt der Verein 4, ordentliche Mitglieder 89. Der Vermögensstand des Vereines beläuft sich auf 8968 fl. 64 kr. Außerdem besitzt der Verein an Ehrengaben: je einen silbernen Vocal vom Schachbürger, Ofner und Bukarester Schachvereine, ein silbernes Eßbesteck vom Kronstädter Schachverein und zwei silberne Königsetten.

(Fünfundsanzwanzigjähriges Jubiläum des Hermannstädter Männer-Gesangvereines.) Außer den im Festberichte vom 29. d. M. angeführten Begrüßungs-Telegrammen hat der Männer-Gesangverein auch hochverehrte Spenden erhalten, und zwar von der Frein Bertha Brulenthal geborene Baronin Rosenfeld ein selbst eigener Compositionen (6 Männerstimmen: Partitur und Stimmen) mit der Widmung „dem Hermannstädter Männer-Gesangverein als treuer Hüter deutschen Sangs“ anlässlich seiner 25-jährigen Jubelfeier. Bertha Brulenthal und vom I. Bezirkrichter in Pension Victor von Sackenheim in Schäßburg eigene Compositionen (zwei Lieder für eine Singstimme mit Zitherbegleitung); ferner weitere Begrüßungs-Telegramme, beziehungsweise Glückwünschungschriften von Adolf Joz, Reichstagsgesandter in Budapest, Dr. Gustav Lindner, kgl. Rath und Universitätsprofessor in Klausenburg, Eduard Spreyer aus Craiova (Rumänien), Emil Emmerich aus Kappenberg, Josef Bod aus Wien, Dr. J. M. Wendt, I. l. Professor in Troppau, dem Hermannstädter deutschen Musikverein, Hermannstädter romanischen Musikverein, Hermannstädter Männerchor „Germania“, Hermannstädter ungarischen Gesangverein („Dalkör“), Hermannstädter Commis-Verein, Agnetzler Musikverein („Agnetha“, Brünner Männer-Gesangverein, Redaction der deutschen Zeitung in Wien, Grazer Männer-Gesangverein, Heltauer Liebertafel, Hermannstädter ungarischen vereinigten bürgerlichen Geselligkeits- und Leserverein, Kronstädter Männer-Gesangverein, Mediascher Musikverein, Mänchener Männer-Gesangverein „Neu Bavarica“, Prager Sängerverein „Tamorte“, Preßburger Liebertafel, Schäßburger Musikverein, und Temesvarer philharmonischer Verein.

(Das Maifest der l. ung. Staats-Elementarschulen) befähigte gestern das Sprichwort: „Frisch gewagt, ist halb gewonnen“ in doppeltem Maße, denn dasselbe ist ganz gelungen. Bei dem zweifelhaften Wetter vor und während des Auszugs mußte das Unternehmen als Wagnis erscheinen. Die bange Zweifel währten nicht lange, denn der Himmel wollte den unschuldigen Kleinen und auch den Großen, die mit ihnen ausgezogen und im Laufe des ganzen Tages nachzogen, die heißersehnte Freude im Waldesgrün nicht verderben. Die Witterung blieb bis zum Ende des in jeder Beziehung gemüthlichen Waldesfestes freundlich gemogen und sehr angenehm, weil keine lästige Hitze der animirten Unterhaltung Eintrag that. Die Schulkinder langte bei den Klängen der 31-er Musik, von einer großen Menschenmenge begleitet, unter weltlich schallenden Hilarufen um 9 Uhr Abends vor dem Schulgebäude in der Meisergasse an.

(Männerchor „Germania“.) Aus Rücksicht auf die bei dem Luther-Festspiel beteiligten Mitglieder, welche durch die Einschließung einer außerordentlichen Vorstellung in dieser Woche sehr stark in Anspruch genommen sind, so kann auf das heutige Maifest der Mädchenschule, entfällt auch noch die heutige Probe. Der Ausschuss.

(Majalis.) Die hiesigen evang. Mädchenschulen zogen heute in der achten Morgenstunde mit klingendem Spiel in den jungen Wald hinaus.

(Luther-Festspiel.) Wie wir bereits in unserem gestrigen Blatte erwähnt, finden außer den festgesetzten acht Vorstellungen noch zwei weitere statt, und zwar ist eine für morgen Freitag den 1. Juni, die zweite für Mittwoch den 6. Juni anberaumt. Vorstellungen werden wie bisher Vormittags von 9-12 Uhr bei Frauäulein Charlotte Dietrich (Wiesenplatz) entgegengenommen; die Karten sind an dem betreffenden Vorstellungstage aus der Theater-Kanzlei von 9-12 Uhr Mittags und von 3 Uhr Nachmittags an, pränumerierte Sitze dagegen bis Mittag abzuholen.

(Eine goldene Damen Uhr) sammt Kette mit emailtem Doppeldeckel wurde Sonntag Abends auf dem Wege aus dem Josephsgarten über die Bretterpromenade bis in die Heltauergasse verloren. Der redliche Finder wolle dieselbe gegen eine angemessene Entlohnung in der Administration unseres Blattes abliefern.

(Verloren wurden) auf dem gestrigen Waldesfest zwei graue Schattensperber. Dieselben dürften beim plötzlichen Aufbruch aus dem Versehen mitgenommen worden sein. Es wird ersucht, sie in der Administration dieses Blattes abzugeben.

(Todesfälle.) Hofrath Jakob Bologa, Befizier des eisernen Kronenordens III. Classe, Vicepräsident der „Associatiunea transilvaniana pentru literatura romana si cultura populului roman“, Präsident des Directionsrathes der Spar- und Creditanstalt „Albina“, Mitglied der gr.-or. Archidiocesan-Synode und Fiscal des gr.-orient. Metropolitan-Conkistoriums, Mitglied der Comitats- und Stadtverordneten, Direction-Mitglied der Versicherungsbank „Transilvania“ u. s. w., ist gestern im Alter von 70 Jahren hier selbst gestorben. Das Leichenbegängniß findet morgen Freitag den 1. Juni um 3 Uhr Nachmittags vom Trauerhause Heltauergasse Nr. 7 auf dem gr.-or. Friedhofe vor dem Sagihore statt.

Gestorben ist: der pensionirte Sectionsrath Robert Anshütz, Sohn des berühmten Tragöden Heinrich Anshütz am 26. d. in Mödling, im 70. Lebensjahre.

(Vier Rechte) eines hiesigen Zunftmeisters mißhandelten gestern ihren Stallmeister, der sie zum Verlassen eines Wirthshauses aufforberte, auch ein Wachmann wurde von dem Excebranten thatsächlich angegriffen, weshalb deren Uebergabe an das Gericht erfolgt.

(Wildschweine.) In den Agner Waldungen haben sich in letzter Zeit die Wildschweine in besorgniserregender Weise vermehrt, so daß, wenn diesen Uebelthätern nicht baldigt auf wech immer eine Art Ein Tode bereitet wird, die Früchte zc. gefährdet sind. Bei dem im Laufe dieses Monats zweimal abgehaltenen Treibjagden kam nur bei der ersten etwas auf die Decke.

(Dr. Samuel Brassai.) Der greise Gelehrte und Professor der Klausenburger Universität, beschäftigt die Denkwürdigkeiten aus seinem Leben demnächst herauszugeben.

(Studenten-Demonstration.) Aus Preßburg wird vom 28. d. gemeldet: Um 9 1/2 Uhr Abends demonstirte die studirende Jugend vor der Wohnung des H. M. Catty im Beisein einer großen Menschenmenge. Nach Klängen des „Szozat“ wurde unter Eisen-Rufen auf das Vaterland und den König die mitgebrachte Tricolore bekränzt. Sodann zog die Menge vor das Clublocal des Juristenvereines, wo sich die Versammlung auflöste. Die Ordnung wurde nicht gestört.

(Zur Tencsiner Fahnen-Affaire.) Vom Redacteur der „Pozsonyvidéki lapok“, Herr Oskár Ardényi, erhielt „Pester Lloyd“ den folgenden Bericht: „Ich suchte am 29. d. Vormittags beim Corpscommando den Adjutanten des Corpscommandanten Baron Catty, äußeren-Oberlieutenant Ludwig Elek auf und erhielt von demselben in Angelegenheit der Tencsiner Fahnen-Affaire folgende Aufklärung: Ich kam am Samstag mit dem Feldezugmeister Baron Catty um halb 1 Uhr aus Pöststien in Tencsin an, woselbst wir mit dem Obergespan, bei dem wir Quartier nahmen, in den Wagen stiegen. Unsere Bagage abgehend, fuhren wir dann zur Kaserne, welche mit nationalen und schwarzgelben Fahnen behängt war. Baron Catty richtete beim Empfang hinsichtlich des Fahnen schmuckes an die Officiere in überraschendem Tone folgende Worte: „Was für einen Empfang bereitet mir da die Herren? Dergleichen gehört nur für höhere Persönlichkeiten, aber durchaus nicht für mich.“ Corpscommandant Catty inspicierte hierauf die Kaserne und begab sich später, ohne eine weitere Aeußerung gethan zu haben, zum Diner ins Officers-Café. Am Nachmittag hielt der Corpscommandant Truppenrevue und reiste wieder ab, ohne von der erfolgten Abnahme der Fahne auch nur im geringsten Kenntniß zu haben. Der General war sehr überrascht, in den Subadepfer Blättern Telegramme von der Fahnenabnahme und den darauf bezüglichen Gerüchten zu lesen, da gegen die ungarische Tricolore zu demonstrieren nicht im Entferntesten in seiner Absicht lag.“

(Ein Duellant von vor zehn Jahren.) Nach zehn-jähriger Abwesenheit kehrte Graf Kolowrat, welcher im Hofkommer des Jahres 1877 den Prinzen Wilhelm Kuersperg im Duell getödtet hatte, aus Amerika nach Oesterreich zurück. Der Graf hat sich inzwischen in Amerika vermählt und tritt nun sein Erbe, die Herrschaft Teinigl bei Klattau, an.

(Jubiläum-Gewerbe-Ausstellung in Wien.) Jede Dame, welche diese großartige Ausstellung besucht, erhält ein reizendes Andenken in Gestalt einer Miniaturausgabe der „Wiener Mode“, ein niedliches Heftchen in farbigem Umschlage mit einer photographisch verkleinerten Reproduktion der „Wiener Mode“ vom 15. Mai. Man kann sich nichts Besseres, als diese Illustrierten-Zeitung denken, welche trotz ihrer Kleinheit jedes Detail der zahlreichen Illustrationen klar erkennen läßt; sogar der Text ist mit freiem Auge ganz gut lesbar. Es ist deshalb begrifflich, daß die hübsche Spielerei allseitig Anklang findet und der „Wiener Mode“ viele neue Freundinnen wirbt. — Damen, welche Exemplare dieser Miniaturausgabe wünschen sollten, wollen dies der Expedition der „Wiener Mode“ (Wien, Spottengasse 1) mittelst Postkarte anzeigen. Die Zusendung erfolgt postfrei und gratis.

(Ein Stück in der Berliner königlichen Schauspielhaus.) Aus Berlin, 28. d. wird berichtet: Das königliche Schauspielhaus wird seit Wochen renovirt. Das von den Bauarbeitern über dem Bühnenraum errichtete Gerüst (nicht Dachstuhl) brach zusammen und verhängte die darunter beschäftigten Arbeiter; die Ursache kann noch nicht festgestellt werden. Vermuthlich hat sich auf noch unaufgeklärte Weise ein oberhalb des Gerüsts befindlicher Haken gelöst; bei drei oder vier von den 45 beim Baue beschäftigten Arbeitern ist es noch ungewiß, ob sie heute Früh zur Arbeit kamen, von den übrigen ist Einer todt, 13 find theilweise schwer verletzt. Die Arbeiten der Feuerwehr dauern fort. Die Kaiserin eilte nach der Rückkehr von ihrem Spagierritt sofort nach Berlin zur Unglücksstätte. Die Trümmerstätte bietet den Anblick wüthester Zerstörung; das Schauspielhaus und dessen nächste Umgebung sind abgeperrt; fortwährend werden Trümmer hinausgeschafft; die Scheiben an den Fenstern der ganzen Seitenfront sind zerbrochen. Der materielle Schaden ist beträchtlich. Der eiserne Vorhang ist verbogen und unbeweglich.

(Eine Schneider-Akademie.) In den Kreisen der maßgebenden und maßnehmenden Kleiderkünstler ist man sich längst darüber klar, daß der Nachwuchs im Schneidergewerbe mit den großen Anforderungen, die der moderne Mensch an seinen Schneider stellt, nicht gleichen Schritt hält. Die Lehrlinge werden beim Kleinen Meister noch immer durch den größten Theil der Lehrzeit zu Arbeiten verwendet, die mit dem zweckmäßigen und schönen Aufbau eines Beinkleides, eines Rockes in gar keiner Beziehung stehen. Noch immer glaubt die Frau Meisterin, wenn der Lehrling das Kind herumträgt, er müsse sich dabei auch was über die Schönheitslinie eines Jaquets denken können; noch immer dient der angehende Kleiderkünstler mehr den Bedürfnissen des Hauses, als seiner gewerblichen Ausbildung, und die Folge dieser alterthümlichen „Lehrmethode“ ist, daß der fertige Geselle von seinem Gewerbe nicht viel versteht und daß er's in Folge der mangelhaften Ausbildung zu nichts bringen kann. In der Erkenntniß dieser Verhältnisse hat sich nun ein Comité aus Wiener Schneidermeistern gebildet, die eine ordentliche Lehrwerkstätte für Herrenschneider anstreben. Diese Lehrwerkstätte soll sich durch Subventionirung und wohlthätige Unterstüzungen, sowie durch eigenen Verdienst erhalten. Für den Unterricht wäre ein sehr mäßiges Honorar zu entrichten; arme Knaben sollen unentgeltlich aufgenommen werden. Die Lehrlinge würden ganze Verpflegung und Equipirung erhalten und sich einer strengen Hausordnung fügen müssen.

(Gartenfeste im Elysée.) Aus Paris wird geschrieben: Die gesellschaftlichen Vergnügen, welche im Winter im Palais des Präsidents der Republik allwöchentlich stattfanden, werden im Sommer nicht unterbrochen werden. Herr Carnot ist entschlossen, ganz und gar mit den Einkiedler-Gewohnheiten seines Vorgängers zu brechen. An jedem Sonntag dieses und des folgenden Monats werden Feste in den herrlichen Gärten des Elysée stattfinden. Am Pfingstsonntag vereinigte das erste dieser Feste etwa 600 Personen zu fröhlichen Spielen. Der Präsident der Republik und Frau Carnot empfingen ihre Gäste in einem Saale ihrer Parterredarstellungen. Im Garten wurde dann Lawn-Tennis und Croquet gespielt. Ein reich besetztes Buffet war in einem Salon aufgeschlagen. Die Vorkämpfer Deutschlands, Englands, Italiens und der Türkei, die Minister, der Präsident der Kammer, viele Abgeordnete und höhere Officiere wohnten mit ihren Damen dem Feste bei.

(Explosion.) Nach einem Telegramm des Neuter'schen Bureaus aus Toronto vom 26. d. sind durch die Explosion eines Galometers in Montreal nach den bisherigen Ermittlungen 7 Personen getödtet und 30 Personen verletzt worden.

(Wie ich der Schach von Persien einen Zahn ausziehen läßt.) Ein junger Deutscher aus dem Königreich Sachsen, der seit einiger Zeit bei der persischen Regierung angestellt ist, schreibt in einem Privatbrief über diese Operation nach seiner Heimat wie folgt:

Nach reiflicher Ueberlegung und Berathung mit seinen Aerzten und Ministern ist Se. Majestät zu dem Entschlusse gekommen, sich einen Zahn ausziehen zu lassen, der schon längere Zeit lästig fällt. Die unter den obwaltenden Umständen, der Operation die Bedeutung eines Staatsactes beizulegen — nicht leichte Sache fällt dem Hofzahnarzte zu, einem Europäer, der in Folge seiner Unentbehrlichkeit, namentlich in den Hören des Schach und der Prinzen, eine sehr hervorragende Stellung erlangt hat. Er besitzt Oberkronrang und ist Khan. Se. Majestät erwartet das Ereigniß in einem sehr ruhigen, umgeben von den Würdenträgern des Landes mit seinem europäischen Leibarzt. Der Zahnarzt steht mit seinen Instrumenten in gemessener Entfernung, bis er auf den in der eigenthümlich barocken Weise des Schachs ertheilten Ruf: „S, hya incha“ — tritt näher — herantritt. Der König schließt die Augen, welche Gelegenheit der erste Minister benützt, um in gebückter Stellung herankriechend, zur Milderung des Schmerzes seinem Herrscher einen mit Goldtomans gefüllten Beutel zu Füßen zu legen. Die anderen Würdenträger folgen diesem Beispiele mit ähnlichen Gaben. Jetzt wird die Zange angelegt und ruck! ist der Zahn glücklich heraus. Ein allgemeines freudiges „Bravo!“ ertönt, der König und sein Zahnarzt werden beglückwünscht und letzterer erhält auf der Stelle aus den Händen des Schachs einen der niedergelegten Beutel und einen sehr kostbaren Seiden-Schawl. Der König betrachtet den ihm entziffenen Säbenschneid, reicht denselben einem Diebling zum Geschenk und sieht dann mit freudigen Blicken auf die ihm in so klingender Weise gewordene Theilnahmebezeugung.

(Kaufmännische Logik.) „ . . . Ich borgte Ihnen die Waaren, da ich voraussetzte, daß Sie in ganz geordneten Verhältnissen leben! Da ich nun allgemein höre, daß Sie gar nichts haben, muß ich Sie schon bitten, mich sofort zu bezahlen!“

Neueste Nachrichten.

Budapest, 29. Mai. Anlässlich der gestern erfolgten Inspicirung des 50. Infanterie-Regiments (Ergänzungsbezirk Karlsburg) durch Se. Majestät im Brucker Lager erließ Regiments-Commandant Oberst Gabor folgenden Regimentsbefehl: „Se. Majestät gerüht während der einzelnen Exercitien seine hohe Zufriedenheit und Anerkennung wiederholt huldvoll auszudrücken. Oester hatte Se. Majestät die hohe Gnade, so sagen, daß es ein Vergnügen sei, dem Regimente zuzusehen, welches mit so viel Ruhe und Exactheit alle Evolutionen ausführt.“ Berlin, 29. Mai. Das Armer-Verordnungsblatt veröffentlicht eine Cabinets-Ordnung, daß bei dem Regiment Garde du Corps und bei sämtlichen Kürassier-Regimentern der Küras für die selbstmögliche Ausrüstung in Wegfall kommt. Diese Regimenter werden mit dem Carabiner unter Wegfall des Revolvers bewaffnet.

Budapest, 30. Mai. Die Unabhängigkeits-Partei beschloß die Veröffentlichung einer Erklärung, worin die Partei, obwohl sie auf der Basis der constitutionellen Monarchie und des unabhängigen Königreiches steht und das bestehende Bündniß mit dem deutschen Reich aufrechtzuerhalten wünscht, für nöthig hält, einstimmig zu erklären, daß sie das Verfahren beziehungsweise die Antworten des Handelsministers und des Ministerpräsidenten auf's Entschiedenste verurtheilt. Die Partei wünscht der Pariser Ausstellung den besten Erfolg und drückt den Wunsch aus, die französische Republik möge durch innere und äußere Frieden jemehr erstarben und zweifelt nicht, daß die ganze ungarische Nation diese Gesühle aufrichtig theilt.

Budapest, 30. Mai. (Abgeordnetenhaus.) Ludwig Mocsary überreicht seinen Wahlbrief. — Folgt die Generaldebatte über den Spiritussteuer-Gesetzentwurf. Baron Blaskus Drban spricht gegen, Deßler Sigmund für denselben.

Budapest, 30. Mai. Die Generalversammlung der Staatsbahn setzte die Dividende mit 17 1/2 Francs fest.

Budapest, 30. Mai. Ludwig Mocsary dankt dem Executiv-Comité des Karansebeser Wahlbezirkes für die Wahl und erklärt, er halte die Eintheilung der Wahlbezirke und die Höhe des Wahlenloos in Siebenbürgen für ungerecht, da das romanische Volk nicht in der Lage sei, seine verfassungsmäßigen Rechte geltend zu machen. Er kann in dem Karansebeser Vorgehen nichts Anderes erblicken, als die Manifestirung des Rechtsgeföhls, sowie den Beweis, daß das romanische Volk an den constitutionellen Rechten theilnehmen will.

Paris, 30. Mai. Die Mehrzahl der Blätter macht in Bezug auf Tisa's Rede eine ruhigere Auffassung geltend. Im Ministerrath theilte der Minister des Außeren Depeschen des Wiener Botschafters über den Zwischenfall im ungarischen Abgeordnetenhaus mit und erklärte, er warte vollständige Informationen ab.

London, 30. Mai. „Daily Telegraph“ zufolge finden im russischen Gouvernement Keni (?) blutige Kämpfe mit hungrigen, plündernden Bauern statt.

Lotto-Ziehung vom 30. Mai.

Brünn: 79 16 2 37 27.

Fremden-Liste vom 3. Mai.

Hotel Melker. Josef Ficht, Reisender, von Wien; R. Szigethy, Lieutenant, von Sucas; Samuel Ablet, Leberhändler, von Schäßburg; J. Dell, Pfarrer, von Rohrbach; Josef Hoch, Pfarrer, von Burmisloch. Hotel Habermann. Michael Baumann, Notar, von Burgberg.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 30. Mai.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente 6%, Ung. Goldrente 4%, Ung. Silberrente, Ung. Eisenbahn-Anlehen, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 30. Mai.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like Ung. Goldrente 6%, Ung. Goldrente 4%, Ung. Silberrente, Ung. Eisenbahn-Anlehen, etc.

Sz. 4854/1888. telekk.

[391] 1-1

Arverési hirdetmény.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság közlése teszi, hogy nagyszabeni ügyvéd Arz Albert által képviselt nagyszabeni általános takarékpénztár végrehajtató 7 frt. 40 kr. és az ezutáni költségek kielégítése végett végrehajtást szenvedő Tatu George nevére felvett vesztényi 250. sz. tjkvben A. 1-2, 4-10, 12-13, 15, 17-26. rend, 218a, 219a, 787, 867a, 867b, 972/2, 1965a, 1965b, 2124, 2743/1, 2804, 3282, 4243/2, 4370, 4371, 4372, 5045, 5455, 5596, 5758, 5943, 6150, 6615, 7355a, 7272, 7273, 7668a, 7884/2. hr. sz. alatt foglalt fekvőségek 306 frt megállapított kikiáltási árban Vesztényi község előjárásági helyiségében 1888. évi augusztus hó 3-ik napján, délelőtt 9 órakor, megtartandó nyilvános bírói árverésen a kikiáltási áron alul is azon megjegyzéssel adnak el, hogy az A. 1. r., 218a, 219a. hr. sz. fekvőre özv. Tatu Dumitrué szül. Valean Paraschiva javára feljegyzett élethoszigliani lakás és haszonélvezeti jog a végrehajtási eljárás 163. §. értelmében nem érintelik.

Venni szándékozók kötelesek, a tkvi testenként árverés alá bocsátandó fekvők kikiáltási ára 10%-át készpénzben vagy pedig az 1881. LX. t. cz. 42. §-ában és az ezt kiegészítő rendeletekben jelzett árfolyamu és óvadékképeseknek nyilvánított értékpapirokban a kiküldött kezéhez letenni, kivéve végrehajtatót.

A vételért köteles vásárló 2 részletben az árverés napjától számított 35 és 45 nap alatt a nagyszabeni kir. adó- mint bírói letéti hivatalhoz szabályszerűen szerkesztett kéressel letétbe helyezni az árverés napjától számított 6% kamattal együtt.

Az árverés megállapított további feltételei alóli telekkönyvi hatóságnál a hivatalos órák alatt és Vesztényi község előjárásági helyiségében megtekinthetők. Nagyszabonban, 1888. évi április 28-án.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság egyes bírájától.

P. 3. 2180/1888.

[392] 1-1

Kundmachung.

Nachdem unter den Hundeb hier und in der nächsten Umgebung seit den letzten 4 Wochen ein neuerlicher Fall von Tollwuth sich nicht gezeigt hat und so die Gefahr des Ausbruchs und der Verbreitung dieser Krankheit nunmehr ausgeschlossen erscheint, werden hiemit die Bestimmungen der bierämlichen Kundmachung vom 5. April l. J., P. 3. 1408/1888, (Maulkorbzwang) vom 1. Juni l. J. an außer Kraft gesetzt.

Das Verbot, Hunde in die öffentlichen Locale mitzunehmen, wird hiedurch nicht aufgehoben.

Hermannstadt, am 30. Mai 1888.

Die Polizei-Direction.

Sz. 2275/1888.

[386] 3-3

Hirdetmény.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszék közhírre teszi, miszerint Szász-Sáros község határa általános tagosításának megengedhetősége iránt tárgyalási határidőül 1888. évi július hó 24-ik napjának délelőtti 8 órája Szász-Sáros községben a községi irodában tüzetelt ki, mikorra a község összes birtokosai azzal idéztetnek meg, hogy a meg nem jelent

felek úgy tekintetnek, mint a kik a tagosításba belégyeznek és hogy a kérvény első példányát e kir. törvényszéknek megtekinthetik.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszéknek 1888. évi május hó 22-én tartott üléséből.

Báró Apor Zoltán, h. elnök.

Neue, werthvolle Wiener Claviere von Bösendorfer, Schweighofer, Proksch, Hofmann, Pokorny, Berger, Leipziger Claviere vom berühmten Blüthner, Piano von Quantl in Berlin, in bester Auswahl, zu den billigsten Preisen, empfiehlt unter Garantie für fehlerhafte Herstellung Heldenberg's Clavier-Handlung in Hermannstadt, Habermann'sches Haus, 1. Stock.

Wasserdichte Wagen-Plachen Asphalt-Dachfilz und Stein-Dachpappe in Rollen bei Paget & Co., erste f. l. ausf. priv. Fabrik wasserdichter Stoffe etc. etc. Wien, Stadt, Riemergasse 13.

Eine Errungenschaft der vaterländischen Industrie ist mit Recht der Lenck-Kaffee zu nennen. Während der ungarische Consum in Bezug auf Kaffee-Zurrogate bisher fast ausschließlich auf fremde Erzeugnisse angewiesen war, besitzen wir nunmehr in dem Lenck-Kaffee ein Product, das an Aroma und Geschmack, Kraft und Färbvermögen alle anderen gleichartigen ausländischen Fabrikate bei Weitem übertrifft.

Hôtel „Zum römischen Kaiser“ in Hermannstadt wird sämmtlichen p. t. Reisenden bestens empfohlen. Tunyogi-Gönczi J. Zur geneigten Beachtung! Entbehrte erlaube mir, ein verehrtes Publicum auf den großen Vorrath von angefangenen und fertigen Stickereien, Halbseiden-Regenschirme (En-tout-cas), Schattenspender und Mieder

Curort BADEN bei Wien. Erdig-salinische Schwefelquelle (13 Thermen von 25 bis 36 Celsius). Bädgebrauch während des ganzen Jahres. TERMEN-CUREN. Eröffnung der Sommer-Saison am 1. Mai. Frequenz im Vorjahre circa 15.000 Personen. Die Bäder dieser in reizender Landschaft liegenden Thermen-Stadt sind mit allem Comfort auf das Elegante und Zweckmäßigste ausgestattet.

Die erste behördlich concessionirte Leichenbestattungs-Anstalt der Gebrüder V. & E. Borger, Hermannstadt - Sporergasse 26. bringt hiemit einem verehrlichen p. t. Publicum zur gefälligen Anzeige, daß dieselbe zur Erleichterung der Benutzung ihrer Anstalt die zweckmäßige Einrichtung getroffen hat, beitreitenden Mitgliedern ein würdiges Leichenbegängniß nach den von ihr eingerichteten Classen gegen Entrichtung einer mäßigen einmaligen, jährlichen, vierteljährigen oder Monatsgebühr für alle Fälle zu sichern.

J. & S. KESSLER in Brünn, Ferdinandsgasse Nr. 7/hz., versenden mit Nachnahme: Carrirten Modestoff, Hausleinwand, Woll-Atlas, Kingwebe, Cachemir, Chiffon, Baige, Oxford, Brocatstoff, Canevas, Creton, Damastgradl, Dreidraht, Tischtücher, Schlafrockstoff, Servietten, Decken-Garnitur, Handtücher, Jute-Vorhang, Leintücher, Lausteppich, Strohsäcke, Schlaf-Steppdecke, Bettvorleger.